



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Dietrich pinx.

Rust sc.

Friedrich Weiffer

Friedrich Weisser's
sämmliche
prosaische Werke.

Erster Theil
Mit dem Bildniß des Verfassers.

Zweite wohlfeilere Ausgabe.

Stuttgart,
in der J. B. Meßler'schen Buchhandlung.

1 8 2 2.

I n h a l t.

	Seite.
1 7 9 1.	
I. Weibliche Verwünschungen	5
II. Wilhelminens prosaisches Lobgedicht auf den Kaffee	7
1 7 9 2.	
Klagen des Gemahls einer Dichterin	25
1 7 9 3.	
I. Neujahrswunsch an einen Pferde-Liebhaber	39
II. Der bequeme Kanzelredner	43
III. Der junge Reiseschreiber	46
IV. Die Weinliebe	52
V. Blätter aus einem Gedebuche	61
VI. Der Teufel und sein Ebenbild	71

1 8 0 0.

I. Die Erscheinung	79
II. Willibalds Gensschreiben an die Ehrlichkeit	86
III. An einen Freund über das vorstehende Gensschreiben	100
IV. An das neue Jahrhundert	104
V. Die Taschenbücher	123
VI. Caroline an Ferdinand, oder die Winters- tracht der Damen	130
VII. Uebelheit. Eine Charakter-Schilderung	134
VIII. Der sonderbare Diebstahl	146

1 8 0 3.

I. Die Ritterromane und Ritterchauspiele .	151
II. Der bejahrte Freyer	154
III. Die Näbnabel	157
IV. Die Liebe und der Lob	160

1 8 0 4.

I. Matthiffons lyrische Anthologie	163
II. Bemerkungen und Einfälle beyhm Durch- blättern verschiedener Bücher	172
III. Jeremias Dunkelhätsch, Polizeybeamter, über die Straßenbeleuchtung	179

	Seite.
IV. Klagen des Wildbrets über die Bauern	196
V. Die Rothsuppe	208
VI. Vorerinnerung zu der im Jahr 1804 erschiene- nen kleinen Romanzen - Samml- ung des Verfassers	222
VII. Die Entdeckungstreife in die andere Welt	224
VIII. Schugrede für die elenden Schriftsteller	234

1 8 0 5.

I. Ruth. Ein Gedicht von Carl Streckfuß .	247
II. Ruth. Ein biblisches Gemählde in zwey Thellen. Von Caroline Pichler . . .	260
III. Bemerkungen und Einfälle bey dem Durch- blättern verschiedener Bücher . . .	269
IV. Gottlieb Hillers Gedichte und Selbstbio- graphie.	276

1 8 0 6.

I. Bemerkungen und Einfälle bey dem Durchblät- tern verschiedener Bücher	283
II. Gedichte von C. P. Conz	302
III. Die reisenden Mahler. Ein Roman von Ernst Wagner	316

I.
Bemerkungen und Einfälle beim Durch-
blättern verschiedener Bücher.

I.
Schillers Lied an die Freude möchte wohl die
Bewunderung nicht verdienen, die ihm noch
jetzt von dem großen Haufen der Leser zu Theil
wird. Es ist ein Erzeugniß seiner frühern Zeit,
und hat alle Fehler, die von Kennern seinen
Erstlingsversuchen vorgeworfen wurden. Man
vermißt eine richtige Gedanken-Folge eben so
sehr, als Richtigkeit, Angemessenheit und Ue-
bereinstimmung der Bilder. Der Ausdruck ist
halb schwülstig, halb prosaisch, und unmöglich
kann in einem Gedicht der durchaus herrschende

Mangel an Begeisterung mehr gefühlt werden, als in diesem. Wie vielen Stoff zum Tadel bietet in jeder Hinsicht gleich die erste Strophe dar.

„Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium!
Wir betreten feuertrunken,
Himmliche, Dein Heiligthum.
Deine Zauber binden wieder
Was die Mode streng getheilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo Dein sanfter Flügel weilt.“

Was soll man sich bey einem schönen Götterfunken, und was bey einer Tochter aus Elysium denken, und wie kann man beydes zugleich seyn? Welche unangenehme Wiederholung ist es zugleich, wenn die Freude in vier Zeilen ein Götterfunken, eine Tochter aus Elysium, und eine Himmliche genannt wird! Und ist durch diese Benennungen irgend eine Eigenthümlichkeit der Freude ausgedrückt? Lassen sie sich z. B. nicht mit gleichem Recht auf die Liebe an-

wenden? Wo ist das Heiligthum der Freude, das ihre feuertrunkenen Anbeter betreten, und was heißt feuertrunken seyn? Läßt sich endlich der Gedanke, die Freude läßt die Menschen den Unterschied des Standes und andere Verhältnisse vergessen, durch welche einer von dem andern getrennt wird, auf eine gezwungenere und undichterischere Art ausdrücken, als es in den beyden Versen:

„Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng getheilt?“

geschehen ist? Selbst dem Ausdruck fehlt es an Richtigkeit. Wer hat jemahls von einem Zauber, durch welchen irgend ein Ding gebunden wird, gesprochen? Und wie paßt der Begriff des Bindens zu dem Begriff des Theilens. Das Wiederbinden einer Sache setzt nothwendig ein vorhergegangenes Zerreißen, nicht aber ein Theilen voraus. Der Verfasser dieser Bemerkungen war selbst gegenwärtig, als Schiller von diesem Gedicht, welches dem per-

storbenen Bürger in seiner Parabel, der Vogel
Urselfst, zu den Versen Anlaß gab:

„Freund, als in einer guten Laun
Du über Deinen Gartenjaun
Der Gbtinn Freude nach Dich schwangst,
Da ward mir doch ein wenig angst“

mit entschiedenem Tadel sprach, und sich das
Absingen desselben von der Gesellschaft verbat.
Auch aus dem Umstand, daß er dieses schon im
Jahr 1785 verfertigte Lied erst in den zweyten
Theil seiner bey Crusius in Leipzig erschienenen
Gedichte-Sammlung aufnahm, läßt sich schlie-
ßen, daß er es unter diejenigen Erzeugnisse sei-
ner Muse zählte, die er in der Vorerinnerung
wilde Producte eines jugendlichen Dilettantis-
mus, und unsichere Versuche einer anfängenden
Kunst und eines mit sich selbst noch nicht eini-
gen Geschmacks genannt hat.